

ZIVILSCHÜTZER DES JAHRES GUIDO BRAND

Blick zurück in den Juli 2017



- Der SZSV-Präsident im grossen Interview zur BZG-Revision

- Knapp 200 Kaderleute besuchten im Mai die Fachtagung in Olten



SZSV
FSPC
FSPC

Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

EDITORIAL

IM MITTELPUNKT STEHEN DIE MENSCHEN

Digitale Revolution, Katastrophenschutz 4.0. Schlagworte, die heute auch im Zivilschutz verbreitet sind: Hochmoderne Systeme in der Telekommunikation oder für die Lagedarstellung, Drohnen für Erkundungen, sich selbst steuernde Roboter für die Suche nach Verschütteten machen den Katastrophenschutz tatsächlich effizienter und erleichtern den Einsatz. Aber ob Profi oder Milizangehörige: ohne Menschen geht es nicht! Es braucht genügend, gut ausgebildete und engagierte Zivilschutzangehörige – auf den Stufen Mannschaft wie Kader. Drei Gedanken dazu: Die Rekrutierungszahlen sind massiv gesunken. Sie gefährden die Soll-Bestände in den Zivilschutzorganisationen und damit auch deren Leistungsfähigkeit im Katastrophenfall. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern von Bund und Kantonen ist deshalb daran, Lösungen zu erarbeiten.

Üben, üben, üben: Eine fundierte Aus- und Weiterbildung ist ein Schlüsselfaktor für einen erfolgreichen Einsatz. Hier stehen insbesondere die Kader in der Verantwortung. Die ihn unterstellten Milizangehörigen fordern und erwarten gut geplante, zielorientierte, praktische, spannende Wiederholungskurse. Mit der BZG-Revision soll deshalb die Kaderausbildung in den nächsten Jahren intensiviert werden.

Wachsender Individualismus, individuelle Lebensplanungen, zunehmendes Freizeitangebot: Diese gesellschaftlichen Trends bergen die Gefahr, den Milizgedanken auszuhöhlen. Hier sind in Zukunft alle gefordert, die Politik, die zuständigen Behörden und auch unser Verband. Wir müssen immer wieder aufzeigen, dass sich das persönliche Engagement für den Schutz unserer Bevölkerung, für eine sichere Schweiz lohnt und viel Befriedigung mit sich bringt.



Christoph Flury
Stv. Direktor BABS

christoph.flury@babs.admin.ch

SZSV-Präsident Walter Müller zur BZG-Revision

“Einfach weiterzumachen



Walter Müller, Ihr Fazit als SZSV-Präsident, nachdem die Sicherheitspolitische Kommission des Ständerates (SiK-S) die BZG-Revision vorberaten hat?

Ich bin zufrieden, wir sind auf Kurs! Im besten Fall können die Differenzen in der Herbstsession bereinigt werden. Etwas Gravierendes sollte nicht mehr passieren. Ob das Gesetz, wie geplant, am 1.1.2020 in Kraft gesetzt werden kann, werden wir sehen. Aber eine kleine Verzögerung ist allemal besser als eine Zurückweisung an den Bundesrat, die Anfang Jahr gedroht hatte.

Für die Revision gilt also nicht: “Der Berg hat eine Maus geboren”, wie Ketzler behaupten.

Keinesfalls! Die Gesetzesrevision war allein schon aufgrund der geführten, teils kontroversen Diskussionen notwendig. Die Frage war doch: Was soll der Zivilschutz sich künftig leisten können? Unsere Gesellschaft wird immer komplexer, sie ist hochmobil, aber auch verletzlich. Wir werden immer mehr Unwetter, Erdbeben, Steinschläge und auch Überschwemmungen zu verzeichnen haben. Wer in dieser Situation sagt, man solle einfach

wäre unverantwortlich gewesen“

Die BZG-Revision ist auf der Zielgeraden und für September im Ständerat traktandiert. “Zivilschutz Schweiz” hat sich Mitte August, nach der Behandlung der vorberatenden ständerätlichen Kommission, mit SZSV-Präsident Walter Müller unterhalten. Dieser hat das Geschäft als Nationalrat und Mitglied der SiK massgeblich begleitet.

weitermachen wie bisher, der denkt punkto Sicherheit unserer Bevölkerung wenig voraus – und auch wenig verantwortungsvoll voraus! Denn die Bevölkerung stellt mit Blick auf die Verwendung ihrer Steuergelder zu recht Ansprüche, was sie im Gegenzug dafür erhält. Deshalb war es wichtig und richtig, über Ausrüstung, Ausbildung, Kommunikationssysteme und vieles mehr zu diskutieren. Und dabei auch die Kantone einzubeziehen. Es ist doch klar: Nur wenn auch diese sich abgeholt fühlen, steht später einer erfolgreichen Zusammenarbeit nichts im Weg!

Das ist der Subkommission unter Ihrer Leitung mehr als gelungen: Die Vertreter der Kantone waren – entgegen den sonstigen Gewohnheiten – an den gesamten Arbeiten beteiligt und erhielten auch sämtliche Sitzungsunterlagen.

Stimmt. Diese Transparenz war notwendig und wesentlich, um einen Konsens zu finden, sowohl materiell, aber auch atmosphärisch. Die Kantone hatten ja nicht zu unrecht bemängelt, dass sie nach der Vernehmlassung nichts mehr gehört hatten aus Bern. So konnten im direkten Gespräch schon mal einige Differenzen ausgeräumt werden. Was die noch offenen Fragen betraf, so formulierte die Subkommission Aufträge zu Händen des VBS respektive des BABS – Punkt für Punkt wurden diese dann zwischen VBS und der Vertretung der Kantone aufgearbeitet und in Faktenblättern festgehalten. Letztere sind übrigens öffentlich einsehbar.

Ein sehr unkonventionelles Vorgehen.

Mag sein. Aber in einer solch angespannten Situation, wie wir sie mit dem Gesetz Anfang Jahr vorfanden, darf das Parlament ja ruhig auch kreativ und erfinderisch sein. Ich wollte schlicht verhindern, dass jahrelange Arbeit einfach vom Tisch gewischt wird. Das ist uns in der Subkommission mit pragmatischem Vorgehen gelungen.

Zu den einzelnen Knackpunkten der Revision aus Sicht des Zivilschutzes: Zivildienst als Partnerorganisation im Bevölkerungsschutz. Ihre Meinung?

Ich bin ganz klar dagegen. Begründet wurde diese Idee ja damit, dass es sich beim

Zivildienst ebenfalls um ein Instrument der Sicherheitspolitik handle. Aber der Zivildienst kann nicht als Partnerorganisation aufgeführt werden, da er gar keine Struktur hat und auch nicht aufgebildet werden könnte. Eine solche Bestimmung wäre deshalb toter Buchstabe und eine reine Alibiübung. Was ich mir hingegen vorstellen kann: Zivildienst-Leistende zu verpflichten, während einer gewissen Zeit, also befristet, Zivilschutz zu leisten. Damit einher gehen müsste dann natürlich auch eine entsprechende Ausbildung dieser Leute.

Ein anderes Stichwort: Durchdiener.

Mit diesem Modell hätten die Kantone neu die Möglichkeit erhalten, bei Bedarf sogenannte Durchdiener einzusetzen. Wichtig: Es hätte sich dabei um eine Kann-Formulierung gehandelt, sprich: Die Kantone könnten dieses Modell anbieten, müssten dies aber nicht tun. Ich persönlich habe dieses Anliegen, das vor allem in der Westschweiz ein Bedürfnis war, unterstützt. Eine Mehrheit im Nationalrat und nun auch in der SiK-S sieht die Notwendigkeit für die Einführung des Durchdienermodells nicht. Ich bedaure dies, aber akzeptiere es.

Auch die Pflicht, Schutzräume bereitzustellen, bleibt bestehen.

Ihr Kommentar?

Gut so! Gerade wenn es darum geht, in kurzer Zeit Personen in grosser Zahl aus irgendeinem Grund zu evakuieren, leisten diese Schutzräume einen guten Dienst. Abgeschafft wäre unser flächendeckendes Konzept rasch und damit eben auch riesige Investitionen vernichtet. Umso schwieriger und sicher auch kurzfristig nicht realisierbar wäre ein Wiederaufbau bei sich zuspitzender Bedrohungslage. Mein Fazit: Gut, dass diese Diskussion geführt wurde. Aber die Abschaffung ist kein Thema mehr.

Was gibt es aus Ihrer Sicht sonst noch zu sagen zur Revision?

Ein Schwerpunkt liegt ja auf dem Dienstleistungs- und Ausbildungssystem. Die Schutzdienstpflicht für Mannschaft und Unteroffiziere soll total 12 Jahre oder 245 Tage dauern und beginnt frühestens mit dem

19. Altersjahr und spätestens in dem Jahr, in dem ein Schutzdienstpflichtiger 25 Jahre alt wird. Der Bundesrat kann um zwei Jahre verlängern. Für höhere Unteroffiziere und Offiziere besteht die Schutzdienstpflicht weiterhin generell bis zum Ende des Jahres, in welchem sie 40 Jahre alt werden. Wichtig, trotz des alarmierenden Rückgangs Zivilschutz-Leistender: Es sollen nicht diejenigen, die sowieso schon Dienst leisten, mit einer weitergehenden Ausdehnung der Dienstpflicht bestraft werden. Die personelle Alimentierung von Armee und Zivilschutz wird aber grundsätzlich angegangen.

“Transparenz war notwendig für den Konsens.”

Walter Müller

Das Beispiel BZG-Revision zeigt eindrücklich, dass der SZSV via Präsident auf die Gestaltung der Gesetzesvorlagen substanziell Einfluss nehmen kann.

Da widerspreche ich Ihnen nicht. Aber ich sage stets: Für den Präsidenten entscheidend ist, was er im Rucksack hat! Wenn unsere Verbandsmitglieder hinter mir und dem Vorstand stehen, haben wir viel mehr Möglichkeiten, in unserem Sinne Einfluss zu nehmen. Wichtig ist aber auch eine gute Zusammenarbeit mit dem Bund und den Kantonen.

Also wird der Zivilschutz gestärkt aus diesem jahrelangen Revisionsprozess hervorgehen?

Ja, alles andere wäre unlogisch! Schliesslich sollen mit der Umsetzung des revidierten Gesetzes ja auch Führungsstruktur, Ausrüstung, Ausbildung oder Kommunikation verbessert oder gestärkt werden. Das Gesetz und die Verordnung sind ein Teil, bilden die rechtliche Grundlage. Aber es hat nichts geschadet, mal wieder am Boden zu arbeiten, auf welchen man baut. Deshalb waren all die Diskussionen und der Prozess als Ganzes so wichtig.



**SZSV
FSPC
FSPC**

Schweizerischer Zivilschutzverband
Fédération suisse de la protection civile
Federazione svizzera della protezione civile

“Wenn der hinterste und letzte Zivilschützer einen Top-Job abliefert”

Guido Brand als stellvertretender Kommandant der ZSO Suhrental-Uerkental leitete 2017 den Unwettereinsatz nach dem Monstergewitter im westlichen Aargau. Während zweier Wochen packten bis zu 160 Angehörige des Zivilschutzes gleichzeitig mit an, um die Bevölkerung zu unterstützen. Der Schaden war immens. Ebenso jedoch der Lerneffekt für die Truppe, wie der erste Zivilschützer des Jahres dem Magazin “Zivilschutz Schweiz” beim Besuch der Unglücksregion jüngst erzählt hat.

Zwei Jahre nach dem Einsatz steht Guido Brand neben dem Bach in Uerkheim, von all den Schäden ist fast nichts mehr zu sehen. Das Erlebnis, erzählt er, habe ihn fürs Leben geprägt. Er konnte vieles dabei lernen, das er gerne weitergibt: “Als wichtig empfinde ich, alle Übungen möglichst realitätsbezogen zu absolvieren und auch mal beispielsweise gemeinsam mit der Feuerwehr, Polizei, den Forstbetrieben oder Bauämtern etwas zu machen, um die Ansprechpartner kennenzulernen. Im Ernstfall hat man dafür keine Zeit, dann muss es funktionieren.” Kommandanten müssten nicht nur organisieren und delegieren können, sondern auch kreativ sein, sich überlegen, was in ihrem Gebiet wo passieren könnte und die Ausbildungen und Wiederholungskurse dementsprechend planen. Bei den Aufräumarbeiten sei es von Vorteil gewesen, dass die ZSO gut verankert sei in der Region. “Ich verstehe den Sinn von Fusionen, man kann Geld sparen und Kräfte bündeln. Das habe ich ja selbst bei uns erlebt, die Zusammenlegung der ZSO Suhrental und der ZSO Uerkental war im Nachhinein eine gute Sache, da haben man den Erfahrungsschatz auf einen Schlag vergrössern können”, sagt Brand, gibt jedoch zu bedenken: “Irgendeinmal ist eine Grenze der idealen Grösse erreicht.” Dass seine Angehörigen des Zivilschutzes in der Region zu Hause seien, dass sie gewusst haben, wo sich welcher Weg und welches Gebäude befinde, wer einen Traktor zu Hause habe, wo man Bagger und Mulden mieten könne und so weiter und so fort, das sei Gold wert gewesen. Von Vorteil sei auch, wenn man einander kenne: “Der Zivilschutz lebt davon, dass verschiedene Talente zusammenkommen – und optimal eingesetzt werden.”

Zeit einräumen

Grundsätzlich begrüsst es Guido Brand, wenn der Schulung im Zivilschutz ein wenig mehr Zeit eingeräumt würde: “Im Kanton Aargau ist die Ausbildung gut und effizient”,

sagt er. “Es wird in den zwei Wochen Grundausbildung sehr viel verlangt. Eine Ausweitung der Ausbildungsdauer, insbesondere für Kader, wäre jedoch von Vorteil.” Fair fände der Milizler zudem, wenn die Angehörigen des Zivilschutzes bei der Militärsatzabgabe gleich behandelt würden wie die anderen Dienstpflichtigen.

38-jährig ist der passionierte Musiker nun. 2021 endet seine Zeit im Zivilschutz. Die Ausbildung zum Kommandanten hat er im Sack. Als jüngst ein interessanter Posten als vollamtlicher Kommandant frei wurde, hat er damit geliebäugelt, sich zu bewerben. Der Zeitpunkt war jedoch alles andere als ideal: Der Heizungsmonteur und diplomierte Ingenieur hatte sich kurz zuvor mit der Brand & Partner GmbH in Suhr selbstständig gemacht. “Und wenn ich etwas mache, dann möglichst richtig.” Niemand weiss das besser als seine Truppe und die Bevölkerung im Uerkental.

“Erstaunlich, die immense Kraft des Wassers. Und ein Glück, dass niemand zu Schaden kam.”

Guido Brand

Anrufe entgegennehmen

Nun blickt er für “Zivilschutz Schweiz” noch einmal zurück. Am 8. Juli 2017 sei er mit seiner Partnerin und den zwei Hunden daheim im gemeinsamen Haus im aargauischen Safenwil gewesen. Draussen schüttete es wie aus Kübeln. Den Hauptmann beschlich eine leise Vorahnung, dass er an diesem Samstagabend als stellvertretender Kommandant der ZSO Suhrental-Uerkental noch sein Zivilschutztenü anziehen und ausrücken werde. Dass er es zwei Wochen quasi ununterbrochen tragen wird, das überstieg seine Vorstellungskraft jedoch bei weitem. “Mein da-

maliger Kommandant Albin Seiler rief mich an und sagte, ich solle mich bereit machen und in der Zivilschutzanlage auf die Truppe warten. Die kantonale Notrufzentrale verschicke in den nächsten Minuten ein Aufgebot.”

Die Zivilschützer rückten nach Kölliken aus, bald jedoch kam der Befehl, nach Uerkheim zu verschieben, um die Feuerwehr beim Ersteinsatz infolge des Unwetters im Uerkental zu unterstützen. “Nach 22 Uhr sind wir angekommen”, erinnert sich Brand, “es war unglaublich, was in der Kommandozone in der Turnhalle ablief. Ein Anruf nach dem anderen aus den Dörfern Uerkheim und Bottenwil ging bei der Feuerwehr ein, das Regionale Führungsorgan machte eine Liste der Anwohnerinnen und Anwohner, die Unterstützung im Kampf gegen die Naturgewalt brauchten: Sie wurde lang und länger.”

Prioritäten setzen

Er habe mit dem Kommandanten der rund 330 Mann starken ZSO Suhrental-Uerkental vereinbart, dass sich dieser um die administrativen Angelegenheiten und die Koordination mit den kantonalen Ämtern, Blaulichtorganisationen et cetera kümmere, er selbst als Stellvertreter den Einsatz operativ vor Ort leite, erzählt Brand. “Sehr schnell war klar, dass es nicht möglich ist, alle Keller auszupumpen, obschon die Feuerwehr und der Zivilschutz – beide unter anderem spezialisiert auf Elementarereignisse wie Hochwasser – mit einem grossem Aufgebot vor Ort waren.” Also habe er begonnen, Prioritäten zu setzen und seine Männer dorthin zu schicken, wo es am dringendsten war. Nicht immer waren die Entscheide einfach. “Als ich die Einsatzzentrale Front in der Turnhalle erstmals verlassen habe, war es draussen wieder hell.” Erst jetzt konnte er das Ausmass der Katastrophe so richtig fassen. Die Uerke war übers Ufer getreten, Strassen waren überflutet, Autos wurden weggespült, Teile von Gebäuden weggerissen, Hänge gerieten ins Rutschen, Häuser mussten evakuiert werden. “Erstaunlich, die immense Kraft des Wassers. Und ein Glück, dass keine Personen zu Schaden kamen.” Guido Brand machte sich auf nach Hause, doch an Schlaf war kaum zu denken. “Ich war sozusagen jeden Tag 24 Stunden im Einsatz, trotz etwas Schlafs zwischendurch.

Mir schossen jeweils tausend Sachen durch den Kopf, die es zu organisieren gab.”

Schlamm schaufeln

Als der Ersteinsatz beendet war und die Feuerwehr abgezogen ist, hat das RFO beschlossen, dass der Zivilschutz noch länger in der Region bleibt, um die Bevölkerung zu unterstützen. “Aufräumarbeiten in Privatliegenschaften gehören ja nicht zu unseren Kernaufgaben”, sagt Brand, “an Nachbarschaftshilfe war in diesem Fall jedoch nicht zu denken. Nichts mehr funktionierte im Uerkental. Gerade den Schlamm hätten die Betroffenen ohne unsere Hilfe unmöglich so schnell aus den Häusern schaufeln können, ohne dass er hart wie Beton wird.” Trotz der Tragik, Zerstörung und Not kann der Einsatzleiter auch mit einem guten Gefühl zurückblicken: “Die Dankbarkeit dem Zivilschutz gegenüber war und ist noch immer riesig.” Die Schäden beliefen sich auf einen Betrag im dreistelligen Millionenbereich, mehr als 1500 Meldungen sind bei den Versicherungen eingegangen. Die Zivilschützer haben nach dem “Monstergewitter”, wie lokale Medien es nannten, rund 1150 Dienstage absolviert.

Häuser abklappern

Am Dienstag wurde der Einsatz der Feuerwehr heruntergefahren, die ZSO Suhrental-Uerkental hat übernommen – unterstützt wurde sie von Angehörigen anderer ZSO. Bis zu 160 Zivilschützer waren gleichzeitig im Einsatz. “Wir sind von Haus zu Haus gegangen und haben gefragt, was wir helfen können.” Es war viel: Keller ausräumen, Schlamm rausbringen, Hänge sichern und so weiter und so fort. Hinzu kam das Bachbett freizumachen und die Flure aufzuräumen. “Der hinterste und letzte Zivilschützer hat einen Top-Job abgeliefert.”

Was Brand nicht erwähnt: Dass auch er selbst einen Top-Job ablieferte. Aus diesem Grund hat ihn auch jemand für die Wahl des Schweizerischen Zivilschutzverbandes SZSV nominiert. “Ich weiss bis heute nicht, wer es war”, sagt der erste Zivilschützer des Jahres. Der Titel sei eine gute Sache, findet er. “Fast alle Medien aus der Region sind auf mich zugekommen und überdies ist in der ‘Schweizer Illustrierten’ ein Artikel über mich erschienen. Das waren wunderbare Gelegenheiten, um auf die wertvolle Arbeit des Zivilschutzes aufmerksam zu machen.”



AUCH HIER KAM DER HANG VOR ZWEI JAHREN INS RUTSCHEN: GUIDO BRAND IN BOTTENWIL.



SZSV Schweizerischer Zivilschutzverband
FSPC Fédération suisse de la protection civile
FSPC Federazione Svizzera della Protezione Civile

Knapp 200 Kaderleute besuchen Fachtagung des SZSV in Olten

Sich fit machen für Herausforderungen von morgen

Die Fachtagung des SZSV am 28. Mai lockte erneut knapp 200 Kaderleute des Zivilschutzes nach Olten. Auf dem Programm standen informative und mitnichten alltägliche Referate, Workshops und ein Podiumsgespräch sowie Informationen aus erster Hand vom Verbandspräsidenten und aus dem BABS.

Der neue TK-Präsident Ronald Rickenbacher begrüßte im Oltner Hotel Arte knapp 200 Interessierte zur Fachtagung. Wie SZSV-Präsident Walter Müller einleitend betonte, überprüft der Verband aktuell seine Strukturen. Es gelte, den Wissenstransfer innerhalb des Zivilschutzes zu verbessern. Müller erläuterte zudem die aktuellen politischen Bemühungen rund um die BZG-Revision. Weil die Kantone einige wichtige Korrekturen verlangt hatten, beschloss die Sicherheitspolitische Kommission (SiK) des Nationalrates im Januar, eine Subkommission einzusetzen. Müller präsidierte diese gleich selber – mit grossem Erfolg: Die Differenzen hätten ausgeräumt werden können, sagte er in Olten. Und so stimmte

die SiK am 15. Mai einem Gesetz einstimmig zu, das Monate vorher vor dem Scheitern stand. Das sei “beachtlich”, befand auch der SZSV-Präsident, der massgeblich für diesen Erfolg verantwortlich zeichnete. Lesen Sie zum aktuellen Stand der BZG-Revision auch das Interview mit Walter Müller auf den Seiten 2 und 3 dieses Magazins.

Ein Höhepunkt der Tagung war sicherlich die erstmalige Auszeichnung zum “Zivilschützer des Jahres”. Geehrt wurde Guido Brand, stv. Kompaniekommandant der ZSO Suhrental/Uerkental. Die Frage von SZSV-Vorstandsmitglied Michel Elmer, der die Ehrung moderierte, ob er, Brand, eine Nomination fürs kommende Jahr empfehle, antwortete dieser mit einem überzeugten “Ja”. Es sei wichtig, so Guido Brand, dass der Zivilschutz sich präsentiere und versuche, junge Leute zu motivieren. Das Porträt über den allerersten Zivilschützer des Jahres lesen Sie auf den Seiten 4 und 5 dieser Ausgabe.

Es folgten der Reihe nach aktuelle Informationen von BABS-Vizedirektor Christoph Flury sowie, im Rahmen des von TK-Mitglied Alfred Haab moderierten Fachteils der Tagung, Referate von Stefan Kühn (Geiselnahme und Alltagssituationen – überraschende Parallelen), Roland Portmann (Wie sich die anderen verhalten – Social Media, Leserreporter & Co.) sowie von Dominik Winter, der zu technischen Kommunikationsnetzen in Ausnahmesituationen sprach. Nach dem Mittagessen erarbeiteten die Anwesenden in drei Gruppen Fragenkataloge für die folgende Podiumsdiskussion mit den drei Fachreferenten und Heeb.

Ronald Rickenbacher rief am Ende des Tages dazu auf, den Wandel als Chance zu sehen und sich künftigen Herausforderungen zu stellen. An der Tagung ein letztes Mal zugegen war der vormalige TK-Präsident Martin Erb. Er wurde von seinem Nachfolger mit einem längeren Gedicht gewürdigt und mit Applaus verabschiedet.

Zum Vormerken: Die nächste Fachtagung findet am 19. Mai 2020 statt.

Zivilschützer/-in des Jahres 2020 wird gesucht: Die Ausschreibung läuft noch

Bereits wird der Nachfolger oder die Nachfolgerin von Guido Brand gesucht. Bis 30. September können Kandidatinnen und Kandidaten beim Sekretariat des SZSV gemeldet werden – Angehörige des Zivilschutzes, Einzelpersonen oder auch Zivilschutzorganisationen. An der nächsten Fachtagung erfolgt die Ehrung zum “Zivilschützer oder Zivilschützerin des Jahres 2020”.



Die Premiere letztes Jahr wurde von der Zivilschutz-Basis noch verhalten aufgenommen. Das dürfte heuer anders sein – jetzt, wo im Mai der allererste “Zivilschützer des Jahres”, Guido Brand, an der Fachtagung in Olten geehrt wurde. Brand erhielt einen schönen Pokal, einen Barpreis über tausend Franken und reichlich mediale Aufmerksamkeit. Eine Aufmerksamkeit, die nicht zuletzt auch dem Zivilschutz in diesem Lande als Ganzes zugutekommen dürfte.

Noch bis am 30. September können Kandidaturen dem SZSV-Sekretariat gemeldet werden. Nach einer Vorselektion durch die Zonen bis Januar nächsten Jahres erfolgt im März 2020 die Wahl durch die Jury. An der Fachtagung im Mai 2020 wird die Ehrung der Persönlichkeit oder der Organisation in feierlichem Rahmen stattfinden.

Details und die exakte Ausschreibung finden Sie hier: www.szsv-fspc.ch/ZSdJ



KNAPP 200 KADERLEUTE BESUCHTEN DIE FACHTAGUNG.



AUCH EIN TALK WAR BESTANDTEIL DES ABWECHSLUNGSREICHEN TAGES.



IN DER MITTAGSPAUSE WAR AUCH NETZWERKEN ANGESAGT.

EDITORIALE

Placer l'être humain au centre

Révolution numérique, aide en cas de catastrophe 4.0... Ces expressions, on les entend aussi dans le contexte de la protection civile: systèmes ultramodernes pour la communication ou le suivi de la situation, drones de reconnaissance, robots autonomes pour la recherche dans les décombres, tous ces dispositifs rendent l'aide en cas de catastrophe plus efficace et facilitent les interventions. Mais sans êtres humains, qu'ils soient professionnels ou miliciens, cela ne marche pas ! Il faut toujours assez d'astreints, bien formés et motivés, à tous les échelons. Trois réflexions à ce sujet:

Les chiffres du recrutement ont dégringolé. Ils mettent en danger les effectifs nécessaires des organisations de protection civile et donc leur capacité d'agir en cas de catastrophe. Il faut faire quelque chose, et vite ! Un groupe de travail constitué de représentants de la Confédération et des cantons s'est mis à la tâche pour trouver des solutions.

S'exercer, s'exercer et encore s'exercer: une formation initiale et continue solide est un facteur de réussite dont on ne saurait faire l'économie. Elle repose principalement sur les cadres. Leurs subordonnés attendent des cours de répétition bien organisés, axés sur les objectifs et la pratique, et intéressants. La révision de la LPPCi prévoit pour cette raison de renforcer la formation des cadres ces prochaines années.

Montée de l'individualisme, projets de vie personnalisés, offre de loisirs accrue: ces tendances de la société actuelle menacent l'esprit de milice. Nous devons tous y réfléchir, les politiques, les autorités compétentes et notre fédération. Notre mission est de démontrer que l'engagement personnel pour la protection de la population et pour une Suisse plus sûre porte ses fruits et est une source de satisfaction.

Christoph Flury

sous-directeur de l'OFPP
christoph.flury@babs.admin.ch

Walter Müller, président de la FSPC, et la révision de la LPPCi

“Il aurait été irresponsable de ne rien faire”

La révision de la LPPCi arrive dans sa dernière ligne droite: le Conseil des États se penchera sur la question en septembre. “Protection civile Suisse” a pu s'entretenir à ce sujet à la mi-août avec Walter Müller, juste après l'examen du projet en commission. En sa qualité de conseiller national et de membre de la Commission de politique de sécurité (CPS), le président de la FSPC s'est considérablement investi dans ce dossier.

Walter Müller, quelle est votre réaction en tant que président de la FSPC après l'examen du projet de révision par la CPS du Conseil des États?

L'affaire est en bonne voie, j'en suis heureux. Dans le meilleur des cas, nous pourrions régler les divergences durant la session d'automne. Il ne devrait plus y avoir de problème majeur. Quant à savoir si la loi pourra entrer en vigueur le 1^{er} janvier 2020 comme prévu, nous verrons bien. Mais de toute façon, mieux vaut un léger retard qu'un renvoi au Conseil fédéral, comme on le craignait en début d'année.

On ne peut pas dire pour autant, comme certains le prétendent, que la montagne accouche d'une souris?

Absolument pas! Cette révision était une nécessité. À elles seules, les controverses qu'elle a suscitées l'ont bien montré. La question était pourtant la suivante: que doit pouvoir faire la protection civile à l'avenir? Notre société est de plus en plus complexe. La mobilité a énormément augmenté, mais la vulnérabilité aussi. Nous subissons toujours plus d'intempéries, de glissements de terrain, de chutes de pierres et d'inondations. Alors, dans ce contexte, dire que l'on n'a qu'à continuer comme on l'a fait jusqu'à présent, c'est faire bien peu de cas de la sécurité de la population. Et ce n'est pas agir de façon responsable. Car la population paye des im-

pôts et elle a le droit d'exiger quelque chose en retour. Pour cette raison, il était juste et nécessaire de réexaminer des domaines comme l'équipement, la formation, les systèmes de communication et bien d'autres choses encore. Et d'y associer les cantons. Car une chose est sûre: il faut que ces derniers se sentent impliqués si l'on veut que la collaboration fonctionne sans écueil.

C'est la grande réussite de la sous-commission que vous avez présidée: contrairement à ce qui se fait d'habitude, les représentants des cantons ont participé à l'ensemble des travaux et ont eu accès à toute la documentation.

C'est juste. Cette transparence était indispensable non seulement pour obtenir un consensus, mais aussi pour créer un climat favorable. Les cantons se sont plaints à juste titre de ne plus avoir de nouvelles de Berne une fois la procédure de consultation terminée. Avec notre manière de procéder, nous avons pu régler déjà quelques divergences. Quant aux autres questions en suspens, la sous-commission a donné des missions au DDPS et à l'OFPP. Elles ont été traitées point par point entre le DDPS et les représentants des cantons et consignées dans des fiches d'information qui sont mises à la disposition du public.

Une démarche inhabituelle.

Peut-être. Mais quand on se trouve dans une situation aussi difficile que celle que nous connaissions au début de l'année avec ce projet de loi, le Parlement gagne à se montrer créatif. Je voulais éviter à tout prix que des années de travail passent tout bonnement à la trappe. C'est ce que nous sommes parvenus à faire à la sous-commission, en nous montrant pragmatiques.

Parmi les aspects sensibles de la révision, du point de vue de la protection civile, il y a cette question: faut-il que le service civil devienne une organisation partenaire de la protection de la population? Qu'en pensez-vous?

J'y suis tout à fait opposé. À l'appui de cette idée, on a dit que le service civil est aussi un instrument de la politique de sécurité. Certes, mais on ne peut pas le considérer comme une organisation, car il n'a pas de structures et ne peut pas être mis sur pied. Une telle disposition resterait lettre morte et n'irait pas au-delà de l'exercice alibi. En revanche, je peux imaginer que l'on oblige les civilistes à effectuer pendant un temps donné du service dans la protection civile. À condition bien sûr d'être formés en conséquence.

Un autre point sensible, c'est le service long.

L'idée était de donner aux cantons la possibilité de mettre en place un service long pour certains astreints. Attention: il s'agissait bien d'une possibilité, en aucun cas d'une obligation. Personnellement, j'ai soutenu cette proposition, qui répondait à un besoin surtout en Suisse romande. Mais une majorité du Conseil national et de la CPS du Conseil des États n'en voit pas la nécessité. Je le regrette mais j'en prends acte.

L'obligation de mettre des abris à disposition est maintenue. Quelle est votre opinion à ce sujet?

C'est une très bonne chose. Si, pour une raison quelconque, il fallait évacuer un grand nombre de personnes en peu de temps, ces abris rendraient de grands services. Si on les abandonnait, notre conception globale n'aurait plus de sens et d'énormes investissements n'auraient servi à rien. Et au cas où la situation s'aggraverait rapidement, on ne pourrait pas remettre l'infrastructure en état à temps. En résumé, c'est une bonne chose que cette discussion ait eu lieu, mais la suppression des abris n'est plus à l'ordre du jour.

Qu'aimeriez-vous dire encore à propos de cette révision?

Le système de service et de formation est une priorité. L'obligation de servir pour le personnel et les sous-officiers doit durer 12 ans ou 245 jours et commencer au plus tôt à 19 ans et au plus tard à 25. Le Conseil fédéral peut la prolonger de deux ans. Les sous-officiers supérieurs et les officiers restent soumis à l'obligation de servir jusqu'à la fin de l'année de leurs 40 ans. Malgré le recul alarmant du nombre de personnes recrutées, il est important de ne pas punir ceux qui ont déjà effectué du service en prolongeant encore leurs obligations. Mais il faut s'attaquer à la question de fond des effectifs de l'armée et de la protection civile.

L'exemple de la révision de la LPPCI démontre parfaitement que la FSPC peut influencer de manière substantielle la rédaction d'un projet de loi par la voix de son président.

Je ne vais pas vous contredire. Mais comme je le dis toujours, ce qui compte, c'est que le président ait de la munition. Si les membres de la fédération nous appuient, le comité et moi-même, nous pourrions plus facilement faire en sorte que les choses aillent dans le sens souhaité. Et il faut aussi une bonne collaboration avec la Confédération et les cantons.

La protection civile sortira donc renforcée de ce long processus de révision?

Oui, le contraire serait illogique! La mise en œuvre de la révision doit aussi déboucher sur un renforcement ou une amélioration de la conduite, de l'équipement, de la formation et de la communication. La loi et l'ordonnance sont une partie d'un tout, elles constituent la base juridique de l'édifice. Mais c'est une bonne chose de retravailler la base sur laquelle on veut construire. C'est pour cela que toutes les discussions et le processus dans son ensemble sont si importants.

Prix de la protection civile 2019: Guido Brand

Du premier au dernier, tous ont fourni un travail magnifique

Guido Brand a dirigé l'engagement de l'OPC Suhrental-Uerkental, dont il est le commandant suppléant, après l'orage "monstre" de 2017 dans l'ouest du canton d'Argovie. Pendant deux semaines, jusqu'à 160 astreints ont été sur la brèche pour venir en aide à la population. Bilan: des dommages énormes mais aussi une mine d'enseignements pour la troupe, comme l'a raconté récemment le lauréat du Prix de la protection civile 2019 à l'occasion d'une visite sur les lieux du sinistre.

Deux ans après, Guido Brand se tient au bord de la petite rivière qui traverse le village d'Uerkheim, où l'on ne voit pratiquement plus trace des dommages. L'événement l'a marqué à vie, dit-il. Il en a retiré beaucoup d'enseignements qu'il transmet volontiers: "Je trouve important de mettre sur pied des exercices qui soient le plus près possible de la réalité et aussi d'en faire par exemple avec la police, les pompiers, les entreprises forestières ou les services des travaux publics, afin de connaître nos interlocuteurs. Parce que lors d'un événement réel, on n'a pas le temps, tout doit fonctionner." Les commandants ne doivent pas se contenter d'organiser et de déléguer, il faut aussi qu'ils se montrent créatifs, qu'ils réfléchissent à ce qui pourrait arriver sur leur territoire et qu'ils mettent au point des formations en conséquence. Pour les travaux de déblaiement, c'était un avantage pour l'OPC d'être bien ancrée dans la région. "Je comprends qu'on veuille faire

des concentrations pour réaliser des économies et réunir les forces. Je l'ai déjà vécu chez nous avec la fusion des OPC Suhrental et Uerkental. Après coup, ça s'est avéré payant car nous avons pu mettre ensemble nos expériences", reconnaît Guido Brand, mais il tempère: "Je crois que nous avons atteint une limite, c'est la taille idéale." Le fait que ses astreints connaissent la région et sachent où se trouve telle rue ou telle maison, qui possède un tracteur et où on peut louer une excavatrice et des bennes ou autre chose était un atout précieux. C'est aussi un avantage de se connaître mutuellement: "Ce qui fait vivre la protection civile, c'est de mettre ensemble des talents différents et d'en tirer le meilleur profit possible."

Du temps pour la formation

Guido Brand aimerait que, d'une manière générale, on puisse consacrer un peu plus de temps à la formation dans la protection civile: "En Argovie, la formation est bonne et efficace", dit-il. "On exige déjà beaucoup durant ces deux semaines d'instruction de base. Mais ce serait une bonne chose tout de même d'allonger la formation, surtout pour les cadres." En matière de taxe militaire, il trouverait par ailleurs juste que la protection civile soit mise sur un pied d'égalité avec les autres organisations régies par un service obligatoire.

Ce passionné de musique de 38 ans sera libéré du service dans la protection civile en 2021. Il a sa formation de commandant en poche et, il y a quelque temps, alors qu'un poste de commandant à plein temps s'était libéré, il a caressé l'idée de postuler. Mais le moment n'était pas idéal: le monteur en chauffage et ingénieur diplômé venait de se mettre à son compte à l'enseigne de Brand & Partner Sàrl à Suhr. "Et quand je fais quelque chose, je m'efforce de bien le faire." Sa troupe et la population de l'Uerkental le savent mieux que quiconque.

Les appels se succédaient

Guido Brand se plonge encore une fois dans le passé, à la demande de "Protection civile Suisse". Ce 8 juillet 2017, il était chez lui à Safenwil avec sa compagne et leurs deux chiens. Dehors il pleuvait des cordes. Le capitaine a eu le pressentiment que, ce samedi soir, il allait encore passer son uniforme de commandant suppléant de l'OPC Suhrental-Uerkental. Mais il ne s'attendait pas pour autant à le garder sur le dos quasi sans interruption pendant deux semaines. "Mon commandant d'alors, Albin Seiler, m'a téléphoné pour me dire de me préparer et d'aller attendre la troupe au lieu de rassemblement car la centrale cantonale allait lancer la convocation

d'une minute à l'autre. Les astreints se sont retrouvés à Kölliken et ont reçu l'ordre de se rendre à Uerkheim pour appuyer les sapeurs-pompiers en raison des intempéries dans l'Uerkental. "Nous sommes arrivés après 22 heures", se rappelle Guido Brand, "c'était incroyable. Les appels provenant des villages d'Uerkheim et Bottenwil se succédaient au poste de commandement de la halle de gym. L'organe de conduite régional a fait une liste des personnes qui avaient besoin d'aide: elle s'est très vite allongée."

Fixer des priorités

Il avait convenu avec le commandant de l'OPC Suhrental-Uerkental, forte de quelque 330 astreints, que ce dernier s'occuperait des questions administratives et de la coordination avec les services cantonaux, les organisations d'urgence, etc., et que lui-même dirigerait les opérations sur le terrain, raconte Guido Brand. "On s'est très vite rendu compte qu'on ne pourrait pas pomper chaque cave, même si les pompiers et la protection civile étaient là en force et étaient bien armés pour faire face à un événement comme une crue." Il a donc commencé à fixer des priorités et à envoyer ses hommes là où c'était le plus urgent. Des décisions pas toujours faciles à prendre.

"La première fois que je suis ressorti de la centrale d'intervention, le jour se levait." C'est alors seulement qu'il a pu prendre la mesure de la catastrophe: la rivière Uerke sortie de son lit, les routes inondées, des voitures emportées, des bâtiments en partie effondrés, des glissements de terrain, des maisons qu'il fallait évacuer... "Le plus impressionnant, c'était la force de l'eau. Heureusement que personne n'a été blessé." Guido Brand est rentré chez lui, mais pas question de dormir. "Je suis resté pour ainsi dire en service 24 heures sur 24 avec une petite sieste ici ou là. J'avais mille choses à organiser en tête."

Déblayer la boue

Une fois la première intervention terminée et les sapeurs-pompiers démobilisés, l'ORC a décidé de prolonger l'engagement de la protection civile pour venir en aide à la population. "En principe, ce n'est pas notre travail de déblayer des propriétés privées", explique Guido Brand, "mais dans ce cas, on ne pouvait pas compter sur l'aide des voisins. Plus rien ne fonctionnait dans l'Uerkental. Sans notre appui, les personnes touchées n'auraient pas pu évacuer la boue de leurs maisons avant qu'elle ne devienne dure comme du béton." Malgré la tragédie, la destruction et l'urgence, le chef d'intervention a aussi gardé des souvenirs positifs:

"Les gens étaient et restent extrêmement reconnaissants vis-à-vis de la protection civile."

Les dommages se sont chiffrés à plusieurs centaines de millions de francs et ont généré plus de 1500 déclarations de sinistre. Après l'orage "monstre", comme l'ont appelé les médias, les membres de la protection civile ont effectué quelque 1150 jours de service.



UN AUTRE GLISSEMENT DE TERRAIN SURVENU IL Y A DEUX ANS: GUIDO BRAND À BOTTENWIL.

Porte à porte

Le mardi, l'engagement des pompiers a pris fin et l'OPC Suhrental-Uerkental a pris le relais, avec l'aide d'autres organisations. Jusqu'à 160 astreints sont intervenus en même temps. "Nous avons fait du porte à porte pour demander ce que nous pouvions faire." Et il y avait beaucoup de travail: vider des caves, évacuer la boue, consolider des terrains en pente, etc. Il a fallu également nettoyer le lit de la rivière et les entrées des maisons. "Du premier au dernier, tous ont fourni un travail magnifique."

Ce que Guido Brand ne dit pas, c'est que lui aussi a payé de sa personne. C'est pour cette raison que quelqu'un a donné son nom pour le Prix de la Fédération suisse de la protection civile. "Je ne sais toujours pas qui c'est", déclare le lauréat. Ce titre est une bonne chose, estime-t-il: "Presque tous les médias de la région sont venus me trouver. Il y a même eu un article sur moi dans la «Schweizer Illustrierte». C'étaient d'excellentes occasions de mettre en valeur le travail indispensable de la protection civile."

EDITORIALE

Al centro stanno le persone

Rivoluzione digitale, protezione dalle catastrofi 4.0: parole chiave che oggi-giorno sono ormai diffuse anche nella protezione civile. Sistemi all'avanguardia per le telecomunicazioni o per la presentazione della situazione, droni per la ricognizione e robot autocomandati per la ricerca dei dispersi sepolti sotto le macerie rendono più efficiente la protezione dalle catastrofi e agevolano gli interventi. Che siano professionisti o membri di milizia, non si può però fare a meno delle persone! Serve un effettivo sufficiente di militi della protezione civile ben istruiti, sia a livello di truppa che di quadri. Tre riflessioni a riguardo. Il numero dei reclutamenti è diminuito drasticamente mettendo a repentaglio gli effettivi minimi delle organizzazioni di protezione civile e quindi le loro prestazioni in caso di catastrofe. Bisogna risolvere urgentemente questo problema. Pertanto, un gruppo di lavoro con rappresentanti della Confederazione e dei Cantoni sta elaborando delle soluzioni.

L'addestramento è fondamentale. Una solida formazione di base e continua è il fattore chiave per il successo degli interventi. Ne sono responsabili soprattutto i quadri. I membri delle milizie a loro subordinati richiedono e si aspettano corsi di ripetizione ben pianificati, orientati agli obiettivi, improntati sulla pratica e coinvolgenti. Con la revisione della LPPC s'intende pertanto intensificare quest'istruzione nei prossimi anni.

Il crescente individualismo, i progetti di vita individuali e l'aumento delle attività ricreative sono trend sociali che minano il principio della milizia. In futuro queste tendenze costuiranno una sfida importante, sia per i politici che per le autorità responsabili e quindi anche per la nostra federazione. Dovremo continuamente dimostrare che impegnarsi personalmente per la protezione della nostra popolazione e per una Svizzera sicura vale la pena ed è gratificante.

Christoph Flury
vicedirettore UFPP
christoph.flury@babs.admin.ch

Intervista rilasciata dal presidente FSPC
Walter Müller sulla revisione LPPC

“Continuare come prima sarebbe stato irresponsabile”

La revisione della LPPC è in dirittura d'arrivo e verrà trattata dal Consiglio degli Stati in settembre. A metà agosto, la redazione di Protezione civile svizzera ha intervistato il presidente della FSPC Walter Müller dopo la consultazione della Commissione del Consiglio degli Stati incaricata dell'esame preliminare. Egli ha svolto un ruolo chiave in qualità di Consigliere nazionale e membro della CPS.

Walter Müller, come presidente della FSPC quale bilancio può tracciare dopo l'esame preliminare sulla revisione della LPPC svolto dalla Commissione sulla politica di sicurezza del Consiglio degli Stati (CPS-S)?

Sono soddisfatto, siamo sulla strada giusta. Nel migliore dei casi, le divergenze potranno essere appianate durante la sessione autunnale. Non dovrebbero più esserci particolari ostacoli. Resta da vedere se sarà possibile mettere in vigore la legge il 1° gennaio 2020 come previsto. Ma un piccolo ritardo è sempre meglio che respingere tutto al Consiglio federale, come era stato minacciato all'inizio dell'anno.

Quindi per la revisione non è vero, come sostengono i detrattori, che “La montagna ha partorito un topolino”.

Per niente! La revisione della legge era necessaria già solo per risolvere le discussioni, in parte controverse, che si sono sollevate. La domanda era: cosa potrà permettersi la protezione civile in futuro? La nostra società sta diventando sempre più complessa, mobile, ma anche vulnerabile. Assisteremo sempre più a tempeste, frane, smottamenti, cadute di massi e inondazioni. Chiunque dica che dovremmo semplicemente continuare come prima non è molto lungimirante per quanto riguarda la sicurezza della nostra popolazione.

ne ed è anche poco responsabile. I contribuenti esigono giustamente una contropartita per le tasse che pagano. Per questo motivo era giusto e importante discutere di equipaggiamento, istruzione, sistemi di comunicazione e molto altro ancora e coinvolgere anche i cantoni. È evidente che se i cantoni si sentono presi in considerazione, non ci saranno più ostacoli alla collaborazione proficua.

Sotto la Sua direzione, la sottocommissione è riuscita molto bene in questa impresa. Contrariamente alle abitudini, i rappresentanti dei cantoni hanno partecipato a tutti i lavori e ricevuto tutti i documenti delle sedute.

Direi proprio di sì. Questa trasparenza era necessaria ed essenziale per trovare un consenso, sia per il lavoro concreto che per l'ambiente di lavoro. I cantoni non avevano criticato ingiustamente il fatto di non aver sentito più nulla da Berna dopo la consultazione. Ciò ha permesso di appianare già qualche divergenza durante i colloqui diretti. Per quanto riguarda le questioni in sospeso, la sottocommissione ha formulato degli incarichi all'attenzione del DDPS e dell'UFPP. Questi sono poi stati elaborati e concordati, punto per punto, tra il DDPS e la rappresentanza dei cantoni e annotati su schede informative. Tali schede sono tra l'altro accessibili al pubblico.

Un approccio poco convenzionale.

Può darsi. Ma in un'atmosfera tesa come quella che regnava all'inizio dell'anno, il Parlamento poteva anche permettersi un po' di creatività ed inventiva. Volevo semplicemente evitare che molti anni di lavoro venissero semplicemente cancellati. E nella sottocommissione siamo riusciti a evitarlo adottando un approccio pragmatico.

Veniamo ora ai singoli punti critici della revisione dal punto di vista della protezione civile: il servizio civile come organizzazione partner della protezione della popolazione. Qual è la Sua opinione in merito?

Sono nettamente contrario. Questa idea è stata giustificata dal fatto che il servizio civile è anche uno strumento della politica di sicurezza. Ma il servizio civile non può essere citato come organizzazione partner perché non ha alcuna struttura e non può essere mobilitato. Una simile disposizione rimarrebbe quindi lettera morta e sarebbe solo una soluzione alibi. Quello che potrei però immaginarmi è un obbligo per chi presta servizio civile a prestare servizio per qualche tempo nella protezione civile. Queste persone dovrebbero ovviamente seguire una formazione adeguata.

Un altro punto chiave: i militi in ferma continuata.

Con questo modello, i cantoni avrebbero ottenuto la possibilità di impiegare i cosiddetti militi in ferma continuata in caso di necessità. È importante dire che sarebbe stata solo un'opzione, ossia che i cantoni avrebbero potuto offrire questo modello, ma non sarebbero stati tenuti a farlo. Personalmente ho appoggiato questa richiesta, avanzata soprattutto dalla Svizzera romanda. La maggioranza del Consiglio nazionale, e ora anche della CPS-S, non vede però la necessità di introdurre il modello di ferma continuata. Mi dispiace, ma accetto il loro parere.

Rimane in vigore anche l'obbligo di costruire rifugi. Che cosa ne pensa?

Ottimo! Questi rifugi sono ideali soprattutto quando si tratta di evacuare un gran numero di persone in poco tempo per qualche motivo. Se tale obbligo fosse abrogato, la copertura territoriale verrebbe rapidamente smantellata, annientando gli ingenti investimenti fatti. E se il contesto delle minacce dovesse inasprirsi, la ricostruzione dei rifugi sarebbe molto difficile e sicuramente non fattibile a breve termine. La mia conclusione è che abbiamo fatto bene a discuterne, ma ora l'abrogazione non è più un tema di discussione.

Che altro pensa che ci sia da dire sulla revisione?

Una delle priorità della revisione è il sistema dell'obbligo di prestare servizio e dell'istruzione. L'obbligo di prestare servizio di protezione civile per la truppa e i sottufficiali dura complessivamente 12 anni o 245 giorni e inizia al più presto all'età di 19 anni e al più tardi nell'anno in cui il coscritto compie 25 anni. Il Consiglio federale può prolungare questo periodo di due anni. Come finora, l'obbligo di prestare servizio per i sottufficiali superiori e gli ufficiali dura generalmente fino alla fine dell'anno in cui compiono i 40 anni. Nonostante l'allarmante calo del numero dei militi della protezione civile, coloro che prestano già servizio non dovrebbero tuttavia essere penalizzati da un'ulteriore estensione della durata del servizio. Comunque, la questione dell'apporto di personale nell'esercito e nella protezione civile viene fondamentalmente affrontata.

L'esempio della revisione della LPPC dimostra chiaramente che la FSPC può influire in modo sostanziale sul progetto di legge tramite il suo presidente.

Non la contraddico. Ma io dico sempre: ciò che conta per il presidente è ciò che ha nel suo zaino! Se tutti i membri dell'associazione appoggiano il presidente e il comitato direttivo, avremo molte più opportunità di eser-

citare la nostra influenza. Ma è importante anche una buona collaborazione con la Confederazione e i cantoni.

Quindi la protezione civile uscirà rinforzata da questo processo di revisione durato un anno?

Sì, qualsiasi altra cosa sarebbe illogica! Per finire, l'attuazione della legge rielaborata dovrebbe migliorare o rafforzare anche la struttura di condotta, l'equipaggiamento, l'istruzione e la comunicazione. La legge e l'ordinanza sono una parte integrante di questo processo e costituiscono la base giuridica. Rimettersi a lavorare sul terreno su cui si costruisce non è stato però un male. Ecco perché tutte le discussioni e l'intero processo erano così importanti.

Milite della protezione civile dell'anno 2019:
Guido Brand

Quando tutta la protezione civile, fino all'ultimo uomo, fa un ottimo lavoro

Nel ruolo di vicecomandante dell'OPC Suhrental-Uerkental, Guido Brand ha diretto l'intervento dopo la violenta tempesta che ha colpito le regioni occidentali del Canton Argovia nel 2017. Per due settimane, oltre 160 militi della protezione civile hanno operato contemporaneamente sul posto per sostenere la popolazione. I danni sono stati ingenti. Ma anche l'apprendimento delle truppe è stato grande, spiega il milite della protezione civile dell'anno 2019 alla redazione della rivista "Protezione civile svizzera" durante la sua recente visita nella regione sinistrata.

Due anni dopo l'intervento, Guido Brand ritorna sul torrente di Uerkheim, dove i danni causati dal maltempo non si vedono ormai quasi più. È stata un'esperienza che l'ha segnato profondamente e dalla quale ha potuto trarre numerosi insegnamenti che ora trasmette con piacere agli altri. "Credo che sia importante svolgere tutte le esercitazioni nel modo più realistico possibile e possibilmente in collaborazione con i pompieri, la polizia, le aziende forestali o gli uffici tecnici, in modo da imparare a conoscere le persone da contattare in caso di reale emergenza, quando il tempo stringe e tutto deve funzionare senza intoppi", spiega Brand. I comandanti non

devono essere solo in grado di organizzare e delegare, ma dovrebbero anche essere creativi e prevedere tutto ciò che potrebbe succedere nella loro zona per pianificare ad hoc i corsi di formazione e perfezionamento. Durante i lavori di ripristino, è stato un vantaggio che l'OPC fosse ben ancorata nella regione. "Ho potuto costatare di persona che le fusioni permettono di risparmiare tempo e denaro grazie all'unione delle forze. A posteriori possiamo quindi dire che la fusione dell'OPC Suhrental con l'OPC Uerkental è stata una scelta azzeccata. Ci ha permesso di ampliare in un solo colpo il nostro bagaglio di esperienze e di raggiungere una dimensione ideale", spiega Brand. Il fatto che i militi della protezione civile risiedano nella regione, facciano parte del tessuto locale, conoscano bene la posizione delle vie e degli edifici e sappiano chi possiede un trattore o dove noleggiare escavatori e benne, ecc. costituisce un enorme vantaggio che si è rivelato prezioso "come l'oro" per la gestione del maltempo. "Anche conoscersi a vicenda è un vantaggio; in tal modo la protezione civile può contare sulla collaborazione di diversi talenti da impiegare in modo ottimale", aggiunge Brand.

Più tempo per l'istruzione

Guido Brand sarebbe favorevole a prolungare leggermente la formazione della protezione civile. "Nel Canton Argovia l'istruzione è buona ed efficace", afferma. "Le due settimane di formazione di base sono molto impegnative. Sarebbe comunque meglio prolungare la durata dell'istruzione, soprattutto per i quadri". Ritene inoltre che sarebbe giusto che il personale della protezione civile venisse trattato alla stessa stregua degli altri coscritti per quanto concerne la tassa d'esenzione dall'obbligo militare.

L'appassionato musicista ha 38 anni e la sua attività nella protezione civile terminerà nel 2021. Di recente, quando il posto di comandante a tempo pieno è diventato vacante, ha pensato di candidarsi, considerato che avendo concluso la relativa formazione possedeva tutti i requisiti. Tuttavia, il momento era tutt'altro che ideale: il termotecnico e ingegnere diplomato si era messo in proprio fondando la Brand & Partner GmbH di Suhr. "E quando faccio qualcosa, la faccio bene". Nessuno lo sa meglio della sua truppa e della popolazione dell'Uerkental.

Rispondere alle chiamate

Guido Brand rievoca gli eventi per la rivista "Protezione civile svizzera". L'8 luglio 2017 si trovava a casa con la sua compagna e i loro due cani a Safenwil nel Canton Argovia. Fuori pioveva a dirotto. Il capitano ha avuto una lieve premonizione che sabato sera avrebbe

dovuto indossare la tenuta della protezione civile per entrare in servizio come vicecomandante dell'OPC Suhrental-Uerkental. Ma che l'avrebbe indossata per quasi due settimane consecutive non l'aveva proprio immaginato. "Il mio comandante di allora, Albin Seiler, mi chiamò per dirmi di prepararmi e di aspettare la truppa nell'impianto della protezione civile siccome la centrale cantonale d'emergenza avrebbe trasmesso una missione nei prossimi minuti".

La truppa fu mobilitata a Kölliken, ma ben presto giunse l'ordine di trasferirla a Uerkheim per assistere i pompieri impegnati a fronteggiare il maltempo nell'Uerkental. "Arrivammo sul posto dopo le 22:00", ricorda Brand, "era incredibile ciò che avveniva nella centrale di comando allestita nella palestra. I pompieri ricevevano una chiamata dopo l'altra dai villaggi di Uerkheim e Bottenwil e l'organo regionale di condotta dovette stilare un'interminabile lista degli abitanti che avevano bisogno di aiuto per contrastare la forza della natura".

Fissare le priorità

Con il comandante dell'OPC Suhrental-Uerkental, forte di 330 militi, Guido Brand aveva concordato che si sarebbe occupato delle questioni amministrative e del coordinamento con gli uffici cantonali, le organizzazioni di pronto intervento, ecc. e che avrebbe diretto l'intervento sul posto nel ruolo di vice. "Divenne subito evidente che non sarebbe stato possibile pompare fuori l'acqua da tutti gli scantinati, sebbene i pompieri e la protezione civile, entrambi specializzati a gestire pericoli naturali come le piene, fossero intervenuti in forze". Iniziò quindi a fissare le priorità e a inviare i suoi uomini dove era più urgente. Le decisioni non sono state sempre facili.

"Quando uscii per la prima volta dalla palestra, fuori era di nuovo giorno. Solo allora mi resi conto della reale portata della catastrofe. Il fiume Uerke era straripato: strade allagate, auto trascinate via dalla corrente, edifici parzialmente distrutti, smottamenti sui pendii, evacuazioni forzate di abitazioni. La forza dell'acqua è incredibile. Per fortuna non ci furono vittime". Guido Brand rientrò a casa, ma per lui era difficile pensare di dormire. "Sono stato per così dire in servizio 24 ore al giorno nonostante qualche ora di sonno. Mi venivano in mente migliaia di cose da organizzare".

Spalare il fango

Quando il primo intervento terminò e i pompieri se ne andarono, l'organo regionale di condotta decise che la protezione civile sarebbe rimasta più a lungo nella regione per assistere la popolazione. "I lavori di sgom-

bero nelle proprietà private non rientra tra i nostri compiti chiave", spiega Brand, "ma in questo caso non si poteva contare sull'aiuto dei vicini di casa". Nell'Uerkental non funzionava più niente. Senza il nostro aiuto, i sinistrati non avrebbero fatto in tempo a spalare il fango dalle loro case prima che diventasse duro come il cemento. Nonostante la tragedia, la distruzione e la disperazione causate dalla catastrofe, il capo intervento può guardarsi indietro anche con un buon sentimento: "La gratitudine nei confronti della protezione civile era ed è ancora enorme". I danni ammontarono a centinaia di milioni di franchi e le compagnie assicurative ricevettero più di 1500 notifiche di sinistro. In seguito alla "tempesta-mostro", come la chiamarono i media locali, i militi della protezione civile prestarono complessivamente circa 1150 giorni di servizio.



DUE ANNI FA IL PENDIO INIZIÒ A SMOTTARE ANCHE QUI: GUIDO BRAND A BOTTENWIL.

Setacciare le case

Martedì i pompieri lasciarono il luogo del sinistro e passarono il testimone all'OPC Suhrental-Uerkental, rinforzata da militi di altre OPC. Più di 160 militi della protezione civile collaborarono contemporaneamente alle operazioni. "Siamo andati di casa in casa per chiedere come potevamo aiutare. Il lavoro da fare fu parecchio: sgomberare cantine, rimuovere il fango, stabilizzare pendii e così via. Ripulimmo anche l'alveo e gli argini del torrente. Tutta la protezione civile, fino all'ultimo uomo, ha fatto un ottimo lavoro". Ciò che Guido Brand non dice è che lui stesso ha fatto un eccellente lavoro. Per questo motivo, qualcuno l'ha candidato per l'elezione della Federazione svizzera della protezione civile FSPC. "Non so ancora chi è stato", dice il primo milite della protezione civile dell'anno, ma pensa che questo titolo sia una buona cosa. "Quasi tutti i media della regione mi hanno contattato e sulla 'Schweizer Illustrierte' è apparso un articolo su di me. Sono ottime occasioni per attirare l'attenzione sul prezioso lavoro che presta la protezione civile".

Cercasi milite della protezione civile dell'anno 2020: il bando di concorso è ancora aperto

Siamo già alla ricerca del successore di Guido Brand. I nominativi dei papabili possono essere annunciati al segretariato della FSPC entro il 30 settembre: militi della protezione civile, singole persone o organizzazioni di protezione civile. In occasione del prossimo convegno verrà consegnato il premio "Milite della protezione civile dell'anno 2020".

Il primo concorso dell'anno scorso è stato accolto ancora con qualche reticenza dalla base della protezione civile. Ora che il primo "milite della protezione civile dell'anno", Guido Brand, è stato premiato nel mese di maggio durante il convegno di Olten, le cose dovrebbero andare meglio. Il vincitore ha ricevuto un magnifico trofeo, un premio in denaro di oltre mille franchi e soprattutto grande attenzione mediatica. Un'attenzione che per finire giova alla protezione civile di tutto il Paese.

Le candidature possono ancora essere inoltrate al segretariato della FSPC entro il 30 settembre. Dopo una preselezione, che durerà fino a gennaio dell'anno prossimo, la giuria nominerà il vincitore nel marzo 2020. Al congresso di maggio 2020, la persona o l'organizzazione scelta verrà premiata nell'ambito di una cerimonia.

Trovate tutti i dettagli e il bando di concorso qui: www.szsv-fspc.ch/ZSDJ



Zone 1



Responsable de la zone: Sylvain Scherz, Téléphone 021 315 39 00
sylvain.scherz@lausanne.ch

Zone 2



Responsable de la zone: Frédéric Voirol, Natel 079 703 92 19
frederic.voirol@biel-bienne.ch

Zona 3



responsabile della zona: Aldo Facchini, Telefono 091 936 31 00
aldo.facchini@pcilugano.ch

Zone 4



Zonenleiter: Guido Sohm, Telefon 033 439 44 62, Natel 079 344 80 02
guido.sohm@steffisburg.ch

Le Valais se prépare, en attendant le “Big One”

“Le tremblement de terre est un boxeur: il a la ruse, la patience et le punch”, a écrit l’écrivain français Michaël Ferrier. Le Valais sait que dans les années qui viennent il sera confronté au “Big One”, un tremblement de terre d’une magnitude supérieur à 6. Mais personne ne sait où, ni quand ce séisme aura lieu.



“Les séismes sont le plus grand danger naturel auquel est exposé le Valais”, rappelle Frédéric Favre, le conseiller d'état chargé de la sécurité. Si le canton n'est pas prêt pour une telle catastrophe, il s'y prépare. La population également doit être prête à faire face. Pour la sensibiliser, l'Etat du Valais a mis sur pied, samedi 11 mai, la première “journée cantonale séisme”. L'occasion pour les Valaisans de s'informer sur la thématique, avec les différents ateliers mis sur pieds, de tester les effets d'un séisme, grâce au simulateur de tremblement de terre conçu par la HES-SO Valais/Wallis, mais également de découvrir que la protection civile est directement concernée par ce genre de catastrophes.

Pour présenter les activités de la PCI, une quarantaine d'astreints de la protection civile de la région de Sion étaient mobilisés. Les spectateurs ont pu découvrir les multiples facettes de la PCI, dont le rôle des pionniers, qui participent notamment à la réduction des dangers, au sauvetage dans les décombres ou à la remise en état des infrastructures. Différents aspects qui ont fait l'objet de démonstrations tout au long de la journée.

Les gestes sont précis. Pas de doute, les hommes sont entraînés. “Malheureusement, nous avons de l'expérience dans ce domaine”, rappelle Frédéric Favre. Si ces dernières décennies, le Valais n'a pas été frappé par un tremblement de terre important, le séisme

de 1946 est de toutes les conversations. Ce tremblement de terre de magnitude 5,8 avait fait 4 morts.

Plus de sept décennies plus tard, s'il devait se reproduire, le bilan serait bien plus lourd. “Si un gros séisme devait frapper le Valais central, les morts se compteraient par centaines, les blessés graves par milliers, les blessés légers par dizaines de milliers et le nombre de sans-abris approcherait les 100'000”, souligne Claude-Alain Roch, l'ancien chef de l'office cantonal de la protection de la population. La différence réside dans le développement de la vallée du Rhône. En 73 ans, la plaine s'est peuplée et elle abrite toujours plus de grosses industries. “En Valais, nous avons plus bâti au cours des 50 dernières années que lors des 10'000 ans précédents”, souligne l'architecte cantonal Philippe Venetz.

Or, la plaine ne se compose pas d'un sol rocheux, mais de sédiments non consolidés, qui décuplent l'amplitude des ondes. “On peut comparer cela à un yogourt mozza”, explique l'ingénieur cantonal Vincent Pellissier. “Lorsque vous le tenez dans votre main, il

est solide, mais si vous le secouez il devient liquide.”

La plaine du Rhône est donc l'un des endroits les plus dangereux en cas de séismes. Mais ce n'est pas le tremblement de terre lui-même qui est mortel, rappelle Vincent Pellissier, ce sont les effets qu'il provoque, comme l'effondrement des bâtiments, qui le sont. L'occasion pour Philippe Venetz de lancer un message: “Occupez-vous des bâtiments existants, ce sont ceux-là qui posent le plus de problème, les nouvelles constructions, elles, sont sûres”.

Les présentations proposées lors de cette “journée cantonale séismes” étaient plus alarmantes que rassurantes. C'est la réalité du terrain qui veut cela. Selon les statistiques, le prochain gros séisme devrait frapper le Valais cette année ou l'année prochaine. Mais ce ne sont que des statistiques. La date exacte, personne ne la connaît. Paraphrasant Michaël Ferrier, Frédéric Favre souligne le côté vicieux du séisme: “Contrairement au boxeur, il nous attend même si on ne monte pas sur le ring”.

23. Aktion Sonnenblume ein voller Erfolg

Die Aktion Sonnenblume konnte dank der Unterstützung der Zivilschutzorganisationen Brig und Visp bereits zum 23. Mal seine Türen öffnen und nahm in den Räumlichkeiten der Forrest Lodge in Oberwald pflegebedürftige Personen aus dem ganzen Oberwallis in Empfang.

Nicht weniger als 23 Feriengäste wurden rund um die Uhr von 68 Zivilschützerinnen und Zivilschützern umsorgt und betreut. Das primäre Ziel der Woche galt der Entlastung von Angehörigen von Feriengästen, welche sich tagein tagaus um ihre Schützlinge kümmern. Auch der Walliser Staatsrat Favre und zahlreiche Sponsoren besuchten die Aktion vor Ort und zeigten sich tief beeindruckt.

Attraktives all inclusive Angebot für Pflegebedürftige

Nicht weniger als 68 Dienstleistende aus 11 verschiedenen Ressorts stellten sich während einer Woche unter der Leitung von Michael Eyer in den Dienst der pflegebedürftigen Personen und sorgten dafür, dass diese eine unvergessliche Ferienwoche erleben durften. Jedem einzelnen Sonnenblumengast wurde dabei ein persönlicher Betreuer zur Seite gestellt. Die Mitarbeiter des 5-Sterne-Wellness-Hotels Sonnenblume boten ihren Gästen dabei ein reichhaltiges Rahmenprogramm, das vom allmorgendlichen Turnen über diverse Therapieange-

bote wie Massage, Fusspflege und Musiktherapie, bis hin zum Basteln reichte. Wer wollte, konnte sich sogar einen neuen Haarschnitt verpassen lassen, das Tanzbein schwingen, an verschiedenen Ausflügen teilnehmen oder einer besinnlichen Eucharistiefeier beiwohnen – ein attraktives all inclusive Angebot.

Hochgefühle dank der Aktion Sonnenblume

In diesem Jahr erwartete ein besonderes Highlight auf die Feriengäste, bei welchem langersehnte Kindheitsträume erfüllt werden konnten. Dank der Air Zermatt und der Raiffeisenbanken Oberwallis kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Genuss von einmaligen Helikopterrundflügen und konnten dabei ihre Heimat einmal aus einer anderen Perspektive sehen. Weitere Ausflugsmöglichkeiten in Zusammenarbeit mit Tandem 91 und dem Oldtimerclub Oberwallis rundeten das attraktive Angebot ab. Wie gross die Nachfrage nach dem Angebot der Aktion Sonnenblume ist, zeigt die grosse Zahl der alljährlich eingehenden Anmeldungen. In

diesem Jahr waren es rund 40, wobei aus Kapazitätsgründen nur 23 Bewerber berücksichtigt werden konnten.

Die Aktion als Leuchtturmprojekt

Die diesjährige Ausgabe der Aktion Sonnenblume kann als voller Erfolg bezeichnet werden, was die bisherigen zahlreichen positiven Reaktionen der Angehörigen, der Zivilschutzleistenden und nicht zuletzt die zufriedenen Gesichter aller Sonnenblumengäste bestätigen. In Zeiten einer zunehmend lauter werdenden Forderung nach Professionalisierung und Effizienz im öffentlichen Sektor geriet auch der Zivilschutz in den letzten Jahren vermehrt in die Kritik. Die Aktion Sonnenblume fungiert dabei als Leuchtturmprojekt und Vorzeigebispiel für einen zeitgemässen und effizienten Einsatz im Zivilschutz. Selbst der Walliser Sicherheitschef und Staatsrat Frédéric Favre besuchte den Projektstandort in Oberwald und zeigte sich bewegt vom Engagement der kompetenten Zivilschutzdienstleistenden, welche bereits im Vorfeld grosse organisatorische Arbeit leisteten.

Grosse Freude daran, jemandem eine Freude zu machen

Valentin Cina, seines Zeichens Amtschef der Zivilschutzorganisation Wallis, machte sich vor Ort ein Gesamtbild der Aktion Sonnenblume und war erfreut vom Gesehenen: "Die Aktion Sonnenblume bietet für die Zivilschutzorganisation Wallis nicht nur eine praktische 24-Stunden-Einsatzmöglichkeit der verfügbaren Mittel, sie ist auch eine ideale Plattform, um der Oberwalliser Bevölkerung eine Freude zu machen und den Bedürftigen etwas zurückzugeben". Auch Bernhard Zentruffin, Kommandant der ZSO Region 2, zeigte sich zufrieden: "Dank der Aktion Sonnenblume können ausgebildete Kader ihr Theoriewissen optimal in die Praxis umsetzen. Die zufriedenen Teilnehmer und die spürbare Begeisterung sorgten für ein Erlebnis der besonderen Art und sind wohl der schönste Lohn für die geleistete Arbeit." Die Aktion Sonnenblume kann auch im kommenden Jahr dank der Unterstützung von zahlreichen Sponsoren und Gönnern wieder durchgeführt werden.

Zone 5



Zonenleiter: Oliver Füllemann, Telefon 041 723 72 51
oliver.fuellemann@zg.ch



Zivilschutz-Kaderkurs Gruppenführer Pionier
Vierundzwanzig schutzdienstpflichtige Soldaten absolvierten den einwöchigen Zivilschutz-Kaderkurs Gruppenführer Pionier im Ausbildungszentrum Schönaun in Cham. Die Soldaten aus den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug wurden zum Gruppenführer Pionier ausgebildet und können zukünftig Soldaten in den Wiederholungskursen ausbilden und eine Pioniergruppe im Einsatzfall führen.



Vom 3. bis 7. Juni 2019 fand in der Schutzanlage unterhalb des Ausbildungszentrums Schönaun in Cham der Zivilschutz-Kaderkurs Gruppenführer Pionier statt. Unter der Leitung von Zivilschutzinstruktoren lernten die Kursteilnehmer die Grundsätze der Führung kennen, einen Wiederholungskurs vorzubereiten, eine Ausbildungslektion auf Stufe Gruppe zu halten und mittels Entschlussfassungsübungen eine Pioniergruppe einsatzorientiert zu führen. Alle Kursteilnehmer, ausser einem, absolvierten den Zivilschutz-Kaderkurs erfolgreich und wurden am Ende des Kurses zum Unteroffizier (Korporal) befördert.

Zone 6



Zonenleiter: Gregor Müller, Telefon 062 776 04 21
gregor.mueller@teufenthal.ch



AZSV-Stamm vom 11. Juni 2019 mit Besichtigung der Turnfestanlagen

Das nationale Sportereignis der Superlative fand vom 13. – 23. Juni in Aarau statt. Mit 76'500 angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern und rund 200'000 Zuschauerinnen und Zuschauern sprengt das alle 6 Jahre stattfindende Eidgenössische Turnfest mittlerweile jeden Rahmen.

Die Infrastruktur für einen Anlass in dieser Grössenordnung kann zwischenzeitlich nicht mehr von freiwilligen Helferinnen und Helfern aufgebaut werden und auch der Betrieb während dem Fest kann nur durch eine Vielzahl von Einsatzkräften bewältigt werden. Der Zivilschutz leistete im Rahmen eines Einsatzes zu Gunsten der Gemeinschaft auf nationaler Ebene unter der Kompetenz des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS, der Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz des Kantons Aargau und allen 20 Zivilschutzorganisationen des Kantons rund 6'400 Dienstage, was in etwa 65'000 Arbeitsstunden entsprach.

Der Zivilschutz ist eine der fünf Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes in der Schweiz. Er übernimmt unterstützende und koordinierende Aufgaben im Rahmen des Bevölkerungsschutzes. Durch die breite Grundausbildung und Weiterbildung ist der Zivilschutz vielseitig einsetzbar. Dies nicht nur in Notfällen, sondern auch bei besonderen Anlässen wie am Eidgenössischen Turnfest in Aarau.

Der Grundleistungsauftrag für den Zivilschutz sieht für die Bereiche der Führungsunter-



stützung, Betreuung, Logistik und Unterstützung im Falle von Katastrophen und Notlagen eine Vielzahl der Aufgaben vor, welche im Rahmen dieses Einsatzes geübt und angewendet werden können. Zusätzlich sind alle Kaderstufen gefordert, Führung im Einsatz wahrzunehmen und wertvolle Erfahrungen auf Einsatzstufe zu gewinnen.

Die folgenden Aufgaben wurden durch den Zivilschutz am Eidgenössischen Turnfest 2019 in Aarau wahrgenommen:

- Zelt- und Tribünenbau inkl. Abbau aller temporären Bauten nach dem Anlass
- Verlegen von Holzrosten
- Einrichtung und Betrieb von ETF-Zentrale, Mediacenter, Fundbüro und Helferzentrale

- Betrieb der Infostelle und 24h Hotline
- Auf- und Abbau der Infrastruktur Campingplatz und Einrichtung der temporären Unterkünfte
- Betriebs- und Überwachungsaufgaben
- Transportlogistik und Verkehrsdienst

Teilweise wurden diese Aufgaben im 24h-Dienst erbracht, was vor allem während dem Turnfest und speziell an den Wochenenden erforderlich war.

Romuald Brem, Kdt + ZSSTL ZSO
Oberfreiamt
Präsident Aargauischer Zivilschutzverband

ERFAHRUNGSBERICHT ZUM PILOTKURS MIT ANGEHÖRIGEN DES ZIVILSCHUTZ BASEL-STADT UND DER FACHSTELLE KULTURGÜTERSCHUTZ (KGS) AUS DEM PRÄSIDENTIALDEPARTEMENT

Im Bundesgesetz (SR 510.62 Art 5) über den Kulturgüterschutz wird der Zivilschutz beauftragt Kulturgüterspezialistinnen und -spezialisten auszubilden. Aufgrund dieses Auftrages haben die Fachstelle KGS im Kanton und der Zivilschutz Basel-Stadt einen Pilotkurs mit dem Historischen Museum Basel (HMB) und der Universität Basel durchgeführt. "Der Pilotkurs wurde erfolgreich beendet und

die Erwartungen konnten deutlich übertroffen werden. Von den Kooperationspartnern – dem HMB und der Universität Basel – habe ich durchwegs positive Feedbacks erhalten". Mit dieser Aussage bedankt sich der Leiter der Fachstelle KGS Dr. Flavio Häner aus dem Präsidialdepartement bei der Abteilung MZBS für den Einsatz der Zivilschutzpflichtigen und ihre Unterstützung.

Kulturelle Objekte gelten seit jeher als Zeugen der Geschichte einer Gemeinschaft und ihrer Kultur. Der KGS hat sich zur Aufgabe gemacht, die identitätsstiftenden Objekte für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Der Zivilschutz unterstützt die Fachstelle und die Museen im Bereich KGS bei der Evakuierung von Kulturgütern im Ernstfall. Die AdZS bzw. KGS-Spezialisten haben beste

Arbeit geleistet und die Partner bei der Bewältigung der Aufgaben unterstützt. Durch die sachlich und fachlich absolute kompetente Betreuung und Anleitung der Restauratorinnen und Restauratoren des Historischen Museums Basel (HMB) haben die Kursteilnehmer eine fundierte Einführung im Umgang mit Kulturgut im Ereignisfall erhalten. Ganz im Sinne des Pilotcharakters des Kurses glauben wir, dass der KGS im Zivilschutz somit zum Fliegen gebracht wurde.

Es waren insgesamt 20 AdZS und 23 Begleitpersonen im Einsatz. Total wurden 1'336 Ar-

beitsstunden geleistet. Dabei wurden rund 1,2 Tonnen Material bewegt und ca. 230 Objekte bearbeitet.

Das weitere Vorgehen wird eine Evaluation (Debriefing) sein, um von allen Beteiligten später die Rückmeldungen auszuwerten und die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Die wichtigsten Erkenntnisse sollen als Lehren in die nächsten Kurse im 2020 und 2021 einfließen.

Reto Scacchi
Ressortleiter Ausbildung / Einsatz

KGS Unteres Fricktal unterstützt Augusta Raurica

Im Falle eines Notfalls ist der Kulturgüterschutz des Unteren Fricktals für die archäologische Hinterlassenschaft der Römerstadt Augusta Raurica in Augst, unweit von Basel, verantwortlich. An die 1,9 Mio. Fundobjekte sind dort inventarisiert; sie werden fachgerecht konserviert, restauriert und gelagert. Mit der Durchführung des diesjährigen WKs des KGS Unteres Fricktal im Mai kam man einen wichtigen Schritt voran. Lesen Sie dazu den Bericht auf unserer Website, Zone 6.

Zone 7



Zonenleiter und Zonendelegierter Ost: Michel Elmer, Telefon 044 801 67 51
michel.elmer@duebendorf.ch



KKE Thurgau arbeitet mit modernsten technischen Geräten

Sicherheit durch Sicherung

Brände, Verkehrsunfälle, Gasexplosionen, Untergrundbewegungen oder ganz einfach ein Erdbeben. Die Gründe für die Instabilität von Gebäuden oder Objekten sind vielseitig.

Stellen wir uns folgende Ausgangslage vor: Ein LKW kommt von der Strasse ab und fährt ungebremst in ein Einfamilienhaus. Die Zugmaschine steckt zur Hälfte im Haus. In der stark deformierten Führerkabine ist der Chauffeur eingeklemmt, aber am Leben. Die Wucht des Aufpralls wurde auf das Gebäude übertragen, wobei es zu Abbrüchen und Rissen in den tragenden Konstruktionen der Fassade kommt.

Mit dieser Ausgangslage konfrontiert, muss ein Einsatzleiter (in diesem Fall der Feuerwehr) die Rettung des Verunfallten ins Gleichgewicht setzen mit der Gefährdung seiner Einsatzkräfte. Man könnte vereinfacht sagen, "was noch steht, das steht", doch diese Verallgemeinerung kann zu schweren Konsequenzen führen. Das Arbeiten mit schwerem Gerät, zur Rettung des Verunfallten, geht in der Regel mit Vibrationen oder sogar Bewegungen einher und kann sich so auf die Gebäudekonstruktion übertragen. Was also tun? Und: Wie sichern wir die Sicherungsarbeiten ab? Ein "Chef Sicherheit" oder ihm zudienende menschliche Sensoren sind auf ein Objekt oder einen Bereich fokussiert und haben dieses permanent zu überwachen.

Dies ist insbesondere bei instabilen Gebäuden oder Objekten notwendig, die spontan reagieren und so zu einer latenten Gefahr werden können.

An dieser Stelle rücken zwei technische Geräte in den Vordergrund, die den "Chef Sicherheit" zwar nicht ersetzen, aber sehr gut unterstützen können.

Überwachungsgerät zur Stabilitätskontrolle Leader SENTRY



Das Leader SENTRY ist ein Überwachungsgerät zur Stabilitätskontrolle, das Bewegungen, zum Beispiel in unsicheren Gebäudestrukturen, erkennt. Mit seinem Laserstrahl können erkannte Bewegungen permanent überwacht werden und es zeigt Abweichungen für eine Überwachung in Echtzeit an. Ein

Stellt sich die Frage: Wie gewährleistet man die Sicherheit der Einsatzkräfte, wenn durch Instabilität ein sehr grosses Gefahrenpotential vorhanden ist?

optisches Visier hilft dabei, den Laserstrahl präzise auf den zu überwachenden Zielbereich auszurichten.

Das Überwachungsgerät ermöglicht Einsatzkräften, während der Arbeiten in einem Umfeld mit erhöhtem Gefahrenpotential, mit einem optischen als auch akustischen Warnsignal vor einer Gefahr zu warnen, sobald die kleinste Bewegung einer Struktur erkannt wird. Es können verschiedene maximale Bewegungstoleranzen (von 5 bis 100 mm) ausgewählt werden, wobei die maximale Laserdistanz bei ca. 30m liegt. Bei einer Bewegungserkennung über der eingestellten Toleranz ertönt ein Warnsignal mit einer Lautstärke von 98 dB.

Bewegungswarngerät Leader WASP



Im Gegensatz zum Überwachungsgerät Lea-

der SENTRY, das auf Distanz arbeitet, wird rekt auf dem zu überwachendem Objekt angebracht. Die WASP reagiert nebst Bewegungen in der Rotationsachse (3D) zwischen 0.1° bis 2.6° als auch auf Vibration zwischen 0.5 bis 100 Hertz. Durch seine universellen Montageaufsätze kann die WASP auf nahezu allen Objekten respektive Untergründen befestigt werden. Bei Erreichen des Alarmschwellenwertes wird ebenfalls ein akustisches als auch ein optisches Alarmsignal ausgelöst.

Erfahrungen aus Einsatz und Ausbildung

Das Kantonale Katastrophen Einsatzelment des Kantons Thurgau verfügt seit drei Jahren über zwei Systeme mit insgesamt vier Lasern

des Überwachungsgerätes Leader SENTRY und seit Ende 2018 über ein Bewegungswarngerät Leader WASP. Nach Anwendung im Einsatz und Ausbildung kann gesagt werden, dass die technische Handhabung beider Geräte sehr einfach und nutzerfreundlich ist. Die Geräte sind absolut miliztauglich und nach einer kurzen Einführung rasch, sicher und fehlerfrei in der Anwendung. Indes: Beim Einsatz technischer Geräte oder Hilfsmittel ist die Kommunikation im Alarmfall (Leitung der Evakuierung) sowie die vorgängige Information an die betroffenen Einsatzkräfte von zentraler Bedeutung.

Fazit

Sicherheitsrelevanten Aspekten werden heute noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Hilfsmittel auf dem neusten Stand der Technik, zum Schutz unserer Einsatzkräfte, sollten eigentlich Standard sein. Insbesondere in einer unserer Kernkompetenzen, der Trümmerrettung, sollten sicherheitsrelevante technische Geräte und Hilfsmittel Einzug halten. Aber nicht nur dort ist der Einsatz gerechtfertigt, wie unser Beispiel ganz zu Beginn belegt.

Yvo Rindlisbacher, Zivilschutz Thurgau (KKE Thurgau)

Aus Platzgründen musste die Redaktion den Artikel kürzen. Auf der Website des SZSV, unter Zone 7, finden Sie die ungekürzte Version des Textes.

Zone 8



Zonenleiter: Oliver Caspari, Telefon 071 224 69 66, Mobile 079 351 64 75
oliver.caspari@stadt.sg.ch



Neue Zivilschutzregion St.Gallen-Bodensee

Auf den 1. Januar 2020 wird die Region St. Gallen und Bodensee sich zu einer gemeinsamen Zivilschutzorganisation zusammenschliessen. Insgesamt bilden 16 Gemeinden die neue Zivilschutz-Region. Diese ist die Folge der Reform des Zivilschutzes auf kantonaler Ebene.

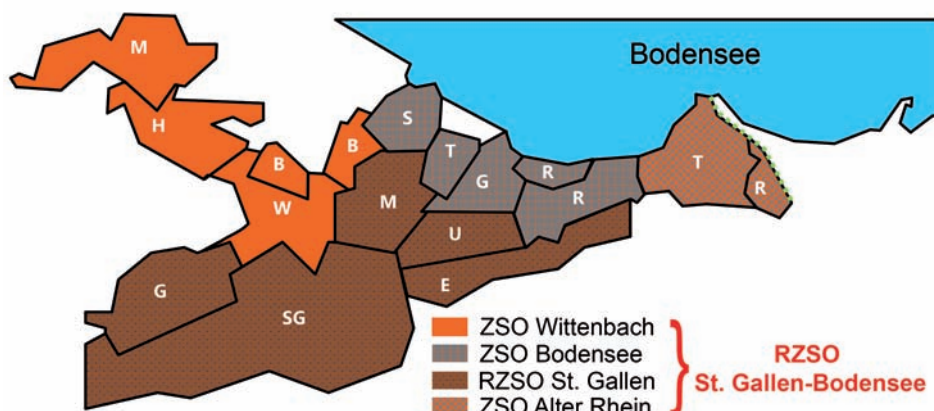
Der St. Galler Kantonsrat hat am 7. Juni 2016 den II. Nachtrag zum Einführungsgesetz zur Bundesgesetzgebung über den Zivilschutz verabschiedet. Die wichtigsten Reformelemente sind dabei die Reduktion des kantonalen Bestandes an Angehörigen des Zivilschutzes (AdZS) von 5'300 auf 3'600 und die Reduktion der Regionalen Zivilschutzorganisationen (RZSO) von 20 auf 8.

Die Regierung des Kantons St.Gallen hat am 20. November 2018 festgelegt, dass die Gemeinden Gaiserwald, Wittenbach, Muolen, Untereggen, Berg SG, Tübach, Rorschacherberg, Thal, Häggenschwil, Eggensriet, Mörschwil, Steinach, Goldach sowie die Städte Rorschach, Rheineck und St.Gallen die neue Zivilschutzregion St.Gallen-Bodensee mit einem Bestand von 570 AdZS bilden.

Hauptauftrag des Zivilschutzes ist heute nicht mehr der Schutz der Bevölkerung im Falle bewaffneter Konflikte, sondern die Befähigung zur Bewältigung von Katastrophen und Notlagen. Für die Bewältigung ausserordentlicher Ereignisse gibt es im neuen Raum St.Gallen-Bodensee eine Regionale Bevölkerungsschutzkommission (RBSK), die aus Gemeinde- sowie Stadträtinnen und -räten der beteiligten Kommunen besteht und die politische Gesamtverantwortung trägt. Die RBSK ist Aufsichtsorgan über die RZSO und ebenso über den Regionalen Führungs-Stab (RFS), der bei einem ausserordentlichen Ereignis den politisch Verant-

wortlichen und den Einsatzleitern an der Front mit Rat und Führungsunterstützung

Die 16 beteiligten Städte und Gemeinden haben sich für das Sitzgemeindemodell entschieden. Dies bedeutet, dass die Stadt St.Gallen mit ihren bestehenden Strukturen die von Bund und Kantonen vorgegebenen Leistungen für den Zivilschutz auch für die 15 Partnergemeinden erbringt. Als Abgeltung für diese Leistungen haben sich die beteiligten Städte und Gemeinden auf einen jährlichen Pro-Kopf-Beitrag an die Stadt St. Gallen geeinigt. Alle drei Jahre wird überprüft, ob dieser Betrag noch kostendeckend ist.



Die SZSV-Zivilschutzmappe



SZSV-Zivilschutzmappe, orangefarbig, Format A5

Ab sofort bei unserem Sekretariat zu beziehen: Unsere Zivilschutzmappe, die Zivilschutzversion der "Swiss Army" original Gefechtsmappe, orangefarbig, ist nur beim SZSV erhältlich. Das Original.

Die Schreibmappe mit 3 Sichtmappen (A5), 4 Sichtfenstern (div. Grössen), kariertem Schreibblock (A5) und Schreibstifthalter – der ideale Führungs- und Organisationsbehelf für Zivilschutz und zivile Kader.

CHF 24.– (exkl. Versandkosten)



BESTELLUNGEN kontakt@szsv-fspc.ch oder Sekretariat SZSV, Höhenweg 5, 4657 Dulliken

Bitte geben Sie die Rechnungs-/Versandadresse sowie die gewünschte Stückzahl an.
<http://www.szsv-fspc.ch/de/service/news/246-zivilschutzmappe>

emblem.ch

Ein gemeinsames Abzeichen verbindet!

ZIVILSCHUTZ
KOMPANIE ORGANISATION
VIAMALA
ZSO UZEL
ZSO
BRUGG REGION
KOMMANDO
CANTON DU JURA
Zivilschutz AR
Bildungszentrum

www.emblem.ch

“Wir arbeiten an unserer Zukunft.”

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Schweizerischer Zivilschutzverband SZSV
zivilschutz-schweiz.ch

SEKRETARIAT SZSV
Christian Bühlmann, Höhenweg 5, 4657 Dulliken
Telefon 062 295 06 91, Mobil 079 395 47 74
E-Mail: kontakt@szsv-fspc.ch

REDAKTION | MEDIENSTELLE
chilimedia GmbH, 4600 Olten
Telefon 062 207 00 40, chilimedia.ch

DRUCK | VERSAND
Dietschi Print&Design AG, 4601 Olten
Telefon 062 205 75 75, dietschi-pd.ch

AUFLAGE NR. 03|2019
3'000 Exemplare
Erscheinung: viermal jährlich